# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 90 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 90 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 3.12 Mk., monatlich 1.04 Mk. Erscheint täglich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 30 Pfg., auswärtige Anzeigen 35 Pfg., Reklamezeile für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 50 Pfg., sonst 50 Pfg. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler infolge Undeutlichkeit kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 215 — Sonnabend, den 14. September 1918 — 13. Jahrgang


# Aussprache der Gewerkschaftsführer mit dem Reichskanzler.

**Die Klagen der Arbeiterschaft über Ernährung, Bekleidung und die innerpolitischen Zustände. — Noch keine bessere Ernährung in Sicht. — Eine Rede Lloyd Georges. England kämpft bis zu Ende. — Friedenssehnsucht in Frankreich. Kühne Taten eines deutschen Hilfskreuzers an der kanadischen Küste.**

## Eine Rede des Vizekanzlers von Payer.

**Seine Ansichten über den Frieden.**

Wie schon kurz mitgeteilt, hat der Reichsvizekanzler von Payer am Donnerstag in Stuttgart eine große und bedeutsame Rede über alle Tagesfragen der inneren und äußeren Politik gehalten, von der wir Raummangels wegen erst heute Kenntnis nehmen können und dies auch nur, soweit die Rede sich mit dem Frieden befaßt. Herr von Payer sagte:

So ungereimt es scheinen mag, in diesen Tagen des grimmigsten Kampfes vom Frieden zu reden, will ich es doch verantworten. Wer weiß, ob das verzweifelte Ringen unserer Feinde nicht die Ankündigung des Friedens bedeutet.

Um sich von dem künftigen Frieden ein Bild zu machen, muß man sich loslösen von den ausgefahrenen Geleisen unseres historischen Wissens. Könnte man diesen Weltkrieg nur als einen Krieg wie die früheren auch ansehen, baute man den zukünftigen Frieden nach den Rezepten auf, nach denen man die früheren Kriege abgeschlossen hat, so würde beim Friedensschluß eben wieder einmal derjenige Teil, der sich etwa als der stärkere erwiesen hat, voraussichtlich soviel Land und Leute, auf die er kein Recht hat, als Siegesbeute in die Tasche stecken, als er bekommen kann und denkt verdauen zu können. Er würde sich eine für den Besiegten fast unerschwingliche Entschädigung bezahlen lassen, sich auch noch einige militärische und wirtschaftliche Vorteile ausbedingen und dann, gewappnet bis an die Zähne, den Wiedervergeltungskrieg von der anderen Seite erwarten. Man wird den gegnerischen Regierungen nicht Unrecht tun, wenn man ihnen zutraut, daß sie es, wofern sie die Macht hätten, ohne Bedenken auch diesmal versuchen würden, nach dieser bewährten Methode zu arbeiten. Sie haben es uns ja oft genug und offiziell genug in Aussicht gestellt und auch bei uns gibt es heute noch manchen, der rein mechanisch in diesen früheren Gedankengängen weiterzulaufen für vaterländische Pflicht ansieht. Kann denn aber wirklich ein denkender Mensch annehmen, dieses entsetzliche Ringen, an dem fast die ganze Welt beteiligt ist, werde mit einem Frieden herkömmlicher Art abschließen? Kann man denn glauben, das ganz selbstverständliche Streben der Menschheit, nach den Erfahrungen der vier letzten Jahre diesen Krieg der Kriege auch zum letzten der Kriege zu machen, werde unbeachtet verhallen? die Menschheit werde sich nach diesen Opfern an Leuten und Schäden mit einer Art Waffenstillstand auf ein paar Jahrzehnte begnügen? werde gottergeben für alle Ewigkeit den Krieg als ein schlechterdings unvermeidliches Uebel ansehen? Schon der Blick auf den Zustand der völligen Erschöpfung, in dem die Welt aus diesem Völkerringen hervorgehen muß, schon der Gedanke, wie lange die Völker brauchen werden, bis sie wirtschaftlich, kulturell und auch moralisch wieder sind, was sie waren, schließt eine solche Möglichkeit aus.

**Die Welt sieht heute anders aus**

als nach dem dreißigjährigen Kriege oder auch nur bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges. Die Jahre dieses Weltkrieges haben die Einwirkung der Gesamtheit des Volkes auf die Gestaltung der inneren und äußeren Politik in allen Ländern, wenigstens Europas außerordentlich steigern müssen und auch gesteigert. Die Lasten jedes Krieges sind noch zu allen Zeiten am schwersten auf den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung gelegen. Auch in diesem Kriege haben die Massen überall ihr Teil auf sich genommen, in Rußland bis zum Zusammenbruch, in den anderen Ländern bis fast an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit, unsere Gegner verleitet von leichtfertigen, gewissenlosen, spekulierenden Regierungen, wir und unsere Bundesgenossen getragen von dem Bewußtsein, daß wir in gerechter Verteidigung für Dasein und Freiheit kämpfen.

Bei früheren Friedensschlüssen sind die mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung, wenn es zum Verhandeln kam, still in den Hintergrund getreten, andere waren es, die fast allein über ihr Geschick bestimmt haben. Mit dieser Resignation ist es heutigentags vorüber. Den kommenden Frieden werden die Regierungen nicht allein, sondern im engen Einvernehmen mit der Gesamtheit des Volkes schließen. Ihr ist aber am Frieden die Hauptsache nicht ein Gewinn an Menschen, Land, Gut und Ehren, ihr ist es, mindestens heutigentags, in erster Linie um einen dauernden Frieden zu tun. Sie wird alles vermeiden wollen, was einen neuen Krieg entfachen kann, sie wird alles begrüßen, was bestimmt oder geeignet ist ihn zu verhindern. Darum wird es

**keinen Eroberungsfrieden**

geben. Das mag für unsere Gegner, die sich unsere und unserer Bundesgenossen Vernichtung und staatliche Zertrümmerung zum Ziel gesetzt hatten, einen Verzicht, eine Enttäuschung bedeuten, die fast dem Eingeständnis einer Niederlage gleichkommt. Nicht so für Deutschland, dessen Regierung dem feierlichen Kaiserwort „uns treibt nicht Eroberungslust" aller Anfechtung zum Trotz während des ganzen Krieges treu geblieben ist und damit bekundet hat, daß seine Politik in dieser Richtung nicht bloß eine gerechte, sondern auch eine vorausschauende gewesen ist. Ist Eroberung beiderseits ausgeschlossen, so ergibt sich mit Notwendigkeit die Wiederherstellung des territorialen Zustandes vor dem Kriege. Sie ist überall ohne weiteres möglich, nur nicht in unserem Osten.

**Das alte Rußland**

war ein durch den rücksichtslosesten Despotismus aus den verschiedensten Völkern zusammengeschweißter Staat. Es hätte lebensfähig bleiben können, wenn es die Absicht gehabt hätte und wenn es ihm gelungen wäre, durch föderalistische Gestaltung den unterjochten Völkerschaften erträgliche Lebensbedingungen zu gewähren, wenn es nicht seinen Völkern wie dem einzelnen Untertanen jede freiheitliche Entwicklung verwehrt hätte und wenn es nicht im Zusammenhang damit gezwungen wäre, die aus der allgemeinen Unzufriedenheit drohenden inneren Gefahren immer wieder durch kriegerische Erfolge und weitere Ausdehnung des Reiches zu beschwören. Es ist zusammengebrochen, weil es sich innerlich nicht halten konnte, unsere und unserer Bundesgenossen Siege haben nur den Angehörigen des Riesenreiches die Möglichkeit gegeben, sich zu befreien. Sollen nun wir zur Wiederaufrichtung dieses despotischen, durch seinen Charakter, ja schon durch sein bloßes Dasein stets die Welt und vor allem seine Nachbarn bedrohenden Zarenreiches selbst wieder beitragen, unsere Zukunft aufs neue zu gefährden, indem wir die Teile, in die sich das alte Rußland naturgemäß und von Rechtswegen aufgelöst hat, selbst wieder zusammenbringen? Der Gedanke ist undenkbar. Wir können das Königreich Polen, die Erfüllung des Sehnens des polnischen Volkes, das wir selbst haben mitschaffen helfen, nicht wieder mit Gewalt an Rußland ausliefern. Ebensowenig könnten wir mitwirken, wenn Finnland, nachdem es seinen von der ganzen Welt mit Sympathie verfolgten Kampf um seine Selbständigkeit schließlich zu einem guten Ende geführt hat, durch die Willkür Dritter wieder unter das russische Joch gezwungen werden sollte. Wir können die an das Deutsche Reich und an die Ostsee grenzenden Randstaaten, die sich, innerlich nicht zu dem übrigen Rußland gehörig, von diesem mit losgelöst und Anschluß und Schutz bei uns gesucht haben, nicht dem Schicksal überlassen, gegen ihren Willen entweder wieder dem russischen Zarismus unterworfen oder in alle Gefahren und Kämpfe des Bürgerkrieges und der Anarchie hineingeworfen zu werden. Wenn diese Staaten sich mit uns als den nächst Interessierten, auf die sie angewiesen sind, verständigt haben und vollends verständigen werden, so ist das eine Sache, die der Welt nur nützen kann und in die vom Standpunkt des sogenannten europäischen Gleichgewichts oder deutlicher gesagt der englischen Oberhoheit aus hineinzureden wir niemandem gestatten können, so wenig wir unsere mit der Ukraine, Rußland und Rumänien geschlossenen Friedensverträge der Entente zur gefälligen Genehmigung oder Abänderung vorlegen werden. Im Osten ist für uns Frieden und bleibt für uns Frieden, mag es unseren westlichen Feinden gefallen oder nicht.

Im Uebrigen kann

**der territoriale Besitz vor dem Kriege**

überall wieder hergestellt werden. Voraussetzung für uns und unsere Bundesgenossen muß es sein, daß uns alles wiederzugestellt wird, was wir an Gebiet am 1. August 1914 besessen haben. Deutschland muß also in erster Linie seine Kolonien wiedererhalten, wobei der Gedanke eines Austausches aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht ausgeschlossen zu sein braucht. Voraussetzung für unsere am kommenden Frieden beteiligten Gegner wird wohl sein, daß auch sie auf die von uns und unseren Bundesgenossen besetzten Teile ihres bei Kriegsbeginn vorhandenen Gebietes Anspruch machen können. Dieser Anspruch wird weder an unserer Weigerung noch an der unserer Bundesgenossen scheitern. Wir Deutsche können, sobald der Friede geschlossen ist, die besetzten Gebiete räumen, wir können, wenn es erst einmal soweit ist, auch Belgien räumen. Sind wir und unsere Bundesgenossen erst einmal wieder im Besitz dessen, was uns gehörte, sind wir erst einmal sicher, daß in Belgien kein anderer Staat irgendwie besser gestellt werden kann als wir, so wird auch — das glaube ich sagen zu können — Belgien ohne Belastung und ohne Vorbehalt zurückgegeben werden können. Die erforderliche Verständigung zwischen Belgien und uns wird umso leichter sein, als unsere wirtschaftlichen Interessen vielfach parallel laufen, ja Belgien auf uns als Hinterland direkt angewiesen ist. Wir haben auch keinen Grund zu bezweifeln, daß die vielbesprochene Vlamenfrage von Belgien im Sinne der Gerechtigkeit und staatsmännischen Klugheit gelöst werden wird.

Bleibt noch

**die Frage einer Kriegsentschädigung**

von der einen oder anderen Seite. Hätte man uns in Ruhe unserer Arbeit nachgehen lassen, so hätte es keinen Krieg und keine Schäden gegeben. Nicht darum kann es sich also handeln, daß wir bezahlen, sondern nur darum, ob wir einen Ersatz für die uns aufgezwungenen Schäden erhalten sollen. Wir sind innerlich überzeugt, daß wir als die schuldlos Angegriffenen das Recht auf eine solche Entschädigung haben. Wir müssen aber annehmen, daß sie uns von der Gesamtheit unserer Gegner nicht gewährt werden will und nach den nun einmal im politischen Ehrenkodex herrschenden Anschauungen auch nicht gewährt werden kann, ehe sie sich von ihrem Zusammenbruch überzeugt hat. Den Krieg aber bis zu diesem Zeitpunkt weiter zu führen, würde uns von neuem so schwere, mit Geld nicht zu ersetzende Opfer kosten, daß wir bei vernünftiger Ueberlegung auf die Weiterverfolgung dieses Gedankens auch bei günstiger militärischer Lage lieber verzichten, ganz abgesehen von der Gefährdung des künftigen Friedens, die von der zwangsweisen Beitreibung einer Entschädigung untrennbar wäre.

Wenig Zeit werden bei den Verhandlungen die Gelüste unserer Gegner nach deutschem Gebiet und

## Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. September.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht u. Generaloberst v. Boehn.**

**Nordöstlich von Vixschoote machten wir bei eigener Unternehmung und bei Abwehr eines feindlichen Teilangriffes Gefangene.**

**Im Kanalabschnitt führten eigene und feindliche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Moeuvres—Havrincourt. Teilangriffe des Gegners gegen Gouzeaucourt und nördlich von Fermandes und beiderseits der Straße Ham—St. Quentin wurden abgewiesen.**

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**

**Angriffe, die der Feind am Nachmittag zwischen Allette und Aisne nach starker Feuervorbereitung führte, scheiterten vor unseren Linien. Ostpreußische Regimenter schlugen am Abend erneute Angriffe ab. Artillerietätigkeit zwischen Aisle und Vesle.**

**Heeresgruppe v. Gallwitz.**

**Südlich von Ornes und an der Straße Verdun-Etain wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. An der Kampffront zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel verlief der Tag bei mäßiger Gefechtstätigkeit. Der Feind hat seine Angriffe nicht fortgesetzt. Oestlich von Combres und nördlich von Thiaucourt fühlte er gegen unsere neuen Linien vor. Oertliche Kämpfe östlich von Thiaucourt.**

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

## 9000 Tonnen versenkt.

**(Amtlich.) Berlin, 13. September. Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere Unterseeboote 9000 Brt. versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.**